

Biermüder Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und Samstags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., d. die Post vierteljährlich
1 Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstahl, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbach.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Reklame oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizei-Zeitung unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 10.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

17. Jahrgang.

Mr. Pechsniff.

Von Graf Posadowsky.

Die Vorrede eines kleinen Handbuchs über England beginnt mit den Worten: „In China ist alles chinesisch, in England alles englisch.“ Es kommt damit zum Ausdruck, daß sich das englische Volk trotz aller Reisen, die seine Angehörigen in alle Erdteile führen, trotz der Tausende von Schiffen, seinen Sitten und Gebräuchen dauernd eine ausgeprägte Eigenart bewahrt hat.

Mit dieser zähen Selbstbetonung des eigenen Wesens verbindet sich ein hohes Maß von Herrenbewußtsein, erzeugt und genährt durch die zahlreichen englischen Beamten, Seemannsangehörigen, Kaufleute, Fabrikanten und Ingenieure, die in den ungeheuren englischen Besitzungen entweder einer farbigen, für wertig gehaltenen Bevölkerung oder der weißen Bevölkerung der Kolonien gegenüberstehen, über die sich der britisch geborene Engländer innerlich ebenfalls erheben kann.

Der jetzige Kampf der Mittelmächte gegen Englands See- und Landmacht ist indes im Begriff, an die Wurzeln dieses Staatswesens zu greifen. In der gebildeten englischen Gesellschaft galt es bisher für guten Ton, seine Ansichten mit vorfichtiger Mühe und auch gegnerischen Ansichten die Wohlfahrt des Zweifels in der Unterhaltung zuzugestehen. Diese durch Erziehung geübte Oberflächlichkeit ist indes im gegenwärtigen Augenblicke, wo England sich einem ihm vollkommen ebenbürtigen Gegner gegenüber sieht, gebrochen. Es werden selbst von den Vertretern der Regierung Behauptungen aufgestellt, die im geraden Gegensatz mit den Tatsachen stehen und nur die Wirkungen eines leidenschaftlichen, fassungslosen Hasses sein können. Der jedes Augenmaß für die Wirklichkeit verlorene hat. Deutschland wolle die kleineren Staaten beilegen und die größeren verwickeln. Die Verbündeten kämpfen für das Recht und für die Freiheit, die Mittelmächte für das Unrecht und den Despotismus. England sei der Fahnenführer der Demokratie, sein Erfolg bedeute den Sieg des Fortschritts und dauernden Friedens, während der Sieg der Mittelmächte die ungebändigte Herrschaft preussischen Militarismus sein würde. Das waag eine Regierung zu sagen, welche fremde Völker des eigenen Reiches, wenn sie die englische Herrschaft abschütteln wollen, blutig niederkniet und sich die neutralen Staaten durch unerbittliche Bergbewältigungen zwingen will, für ihre Sache Partei zu ergreifen.

In England legt der Engländer auf seine bürgerliche Freiheit den höchsten Wert. Für die bürgerliche Freiheit anderer Völker aber empfindet er, wie die englische Geschichte lehrt, nicht die gleiche Rücksicht. Sir Thomas Balfour, ein Mitglied des englischen Parlaments, ein edler Mann und hochverdient durch seinen mühsamen Kampf für die Aufhebung der Sklaverei in den englischen Kolonien, schrieb im Oktober 1855 in einem Brief an Henry Macaulay:

„O, wir Engländer sind nach unserer eigenen Schätzung zu Hause edle Leute. Wer von uns zweifelte daran, daß wir die Welt in religiösem Gefühl, Gerechtigkeit, Wissen, Bildung und alltäglicher Ehrenhaftigkeit übertreffen. Aber solch eine Rote von Rebellen und Wölfen, wie wir uns erweisen, wenn wir dem Banne des Gesetzes entschlüpfen, gibt's auf der Erde nicht wieder.“

Die Behandlung der neutralen Staaten scheint diese Auffassung zu rechtfertigen.

Es ist wohl kaum in einem Lande eine so zahlreiche Literatur über die russische Verwaltung und ihre Mängel erschienen, wie in England. Englische Reisende haben den Despotismus russischer Verwaltung zu ihrem Sonderstudium gemacht. Nichtsdestoweniger wird Rußland jetzt als der Mitstreiter der Welt vor dem Joch deutscher Herrschaft betrachtet. England, welches einen geheimen Kampf gegen den russischen Nebenbuhler um die Herrschaft im Osten führte — und wohl noch führt —, nahm platonisch für die unterdrückten Völker gegen die russische Herrschaft Partei. Jetzt setzt es das edle Verprechen des Haren, den Völkern Selbständigkeit und Freiheit zu geben, obgleich man in England genau weiß, was dieses Versprechen, selbst wenn es erfüllt werden könnte, für die Zukunft Polens bedeuten würde: die Freiheit und Selbständigkeit der Duma gibt einen eisen Borgeckmack.

Ein englischer Admiral stand bis zum Beginn des Krieges an der Spitze der türkischen Flotte. Im März 1915 schrieb aber die „Times“:

„Wir hören nicht, ob der Kriegsrat die im Frieden sorgfältig ausgearbeiteten Pläne für den Angriff auf die Dardanellen, Pläne,

welche einen gemeinsamen Flotten- und Landangriff vorgeschrieben haben sollen, wieder aus Tageslicht gezogen hat.“

Ungeklärt hat aber England den Krieg nicht vorbereitet!

Dikens, der tiefbildende Seelenmaler des englischen Volkes, beschreibt in seinem Roman „Martin Chuzzlewit“ eine Szene der bürgerlichen Gesellschaft. Mr. Pecksniff, der ein habgieriger, ränkevoller, schneidiger Charakter ist, aber in allen seinen Aeußerungen von Tugend und Edelmut triest: „Wenn ein Mensch jemals die sanften Eigenschaften des Lammes mit dem starken Anflug einer Taube in sich vereint — ohne die Spur eines Krokodils oder die mildeste Belge einer Schlange — so war er es.“

Die Erklärungen englischer Staatsmänner über die bisherige Politik Englands gegenüber anderen Staaten und über ihr künftiges Kriegsziel zum Besten der Welt erinnern lebhaft an das von Dikens entworfene spöttische Charakterbild. Im bürgerlichen Leben Englands gibt es selbstverständlich ebensoviel gute und schlechte Menschen wie in anderen Ländern, und kein Kenner dieses Volkes wird neben seinen Schwächen, besonders im politischen Leben, seine großen und guten Eigenschaften leugnen. In Zeitläufen des Krieges pflegt indes für alle aus vaterländischem Gemeinschaftsgefühl die Haltung der Regierung entscheidend zu sein — bis zu einem gewissen Bruchpunkt, der bei unseren Feinden noch nicht erreicht ist.

Hierin liegt für manche geschichtlichen Stunden der Völker eine Entschuldigung. Das englische Volk — die besitzenden Klassen ebenso wie die Arbeitermassen — tragen aber im gegenwärtigen Völkerringen an der Haltung ihrer Regierung selbst die schwerste Mitschuld: aus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Aeußerungen ergibt sich unzweifelhaft, daß Handelsnied die eigentliche Wurzel des englischen Hasses gegen Deutschland ist und neben anderen Ursachen schließend zu diesem Kriege geführt hat. Das deutsche Volk mühte deshalb sich nicht in seinen Ädern haben, wenn ihm gegenüber den Verhättnissen und Drohungen Englands nicht die Hornesader schwellen würde.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Nr. 6. Quartier, 21. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außerordentlich lebhaftem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verließ der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutlich Baranowitsche drangen deutsche Stoßtruppen in die russischen Gräben ein und brachten 170 Gefangene zurüd.

Front des Generaloberst Erasmow Josef.

In den Ostkarpaten kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Bala Putnastraße in unserem Wirkungsbereich der Artillerie nicht zur Entfaltung. Kleinere russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Front des Generaloberst v. Massen.

Mit Ranecki fiel am 19. Januar der ganze, von den Russen dort noch als verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Kommern, Altmärker und Westpreußen führten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heftigem Häuserkampf genommen.

Die über die Serethbrücken zurückfliehenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefaßt und erlitten schwere Verluste. 1 Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Waggons fielen in unsere Hand.

Deutsche Front.

Im Gernobogen östlich Baralowo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der ganze Brückenkopf Ranecki erlitt. Ranecki ist südlich des Sereth im Raum von Hundert. Die ständigen Festungswerke, erbaut gegen den von Norden her vermuteten Feind, liegen auf dem Nordufer des Sereth bei Hundert. Die neuen, zur Abwehr Massenens erbauten Feldbefestigungen sind bei Ranecki an dem südlichen Serethufer errichtet worden. Es ist hierbei besonders bemerkenswert, daß der erfolgreiche Sturm unserer Truppen an derselben Stelle einsetzte, wo die Russen ihren ersten Entlastungsversuch unternahmen. An tatsächlicher Reaktion wird uns die

neue Verbesserung unserer Frontlinie den weiteren Angriff auf die Anlagen am Nordufer des Sereth sehr erleichtern. In strategischer Beziehung ist unser Sieg ein wichtiger moralischer Erfolg.

Die Budapest Zeitung „Magyar Hírlap“ meldet aus Sofia: Die Möglichkeit des Verlustes der südlichen Moldau hat die Russen mit Schrecken erfüllt und sie konzentrierten deshalb alle verfügbaren Truppen, um den Kampf auf der ganzen Linie anzunehmen. Auf der ganzen Serethlinie hat sich ein gigantischer Kampf entwickelt. Der russische Koloss hat alle Kräfte zusammengezogen. Die Russen haben ihre Reserven hauptsächlich nach den Plätzen Sereth, Cassau und Siska geworfen: auch rumänische Truppen wurden herangezogen. Der Feind bedroht offenbar, unseren Vormarsch am Sereth aufzuhalten und dann die Initiative an sich zu reißen. Die Kämpfe in der Süd-Moldau haben nun ihren Höhepunkt erreicht, die Entscheidung steht bevor, der Sieg kann nur unser sein.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Was bereitet sich am Sereth vor?

Der militärische Mitarbeiter von Stockholms „Dagblad“ schreibt am 18. Januar:

Wenn die Mittelmächte jetzt beabsichtigen, am südlichen Teil der Front zur Verteidigung überzugehen, so besitzen sie in der unteren Donau, dem unteren Sereth und den Waldkarpaten die für einen natürlichen Frontversteck, die es überhaupt an allen jetzigen Kriegslinien gibt, ausgenommen einige des italienischen. Ein Vorrücken bis zur Bruchlinie würde kaum für die Verteidigung Vorteile mit sich bringen, und eine Fortsetzung der Operation mit starken Kräften über den Sereth müßte als Einleitung zu einem neuen Feldzug betrachtet werden. Einem Offensiv-Feldzug gegen die südliche russische Armeegruppe.

Derselbe Mitarbeiter Sachverständige veranschlagt die russische Armee auf rumänischem Boden von Torna Batra und Jass auf 10 bis 12 Armeekorps mit ungefähr 30 Infanterie-Regimenten oder mit den Rumänen 450 bis 500 Infanterie-Regimenten.

Von der neuen „Möwe“.

Die zehn englischen Schiffe, die im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkt wurden, stellen mit ihren 50.000 Tonnen einen Verlust dar, der die englische Handelsmarine sehr schwer trifft, da die meisten versenkten Schiffe neu und ihre Ladung sehr wertvoll waren. Man hofft in England, daß der U-Boot-Krieg wegen Mangels an Zufuhr gezwungen sein wird, seine Tätigkeit bald einzustellen. Schon liegen in New York infolge seiner Tätigkeit die Weizenpreise beträchtlich. Englische Telegramme aus Pernambuco wissen schon mancherlei Einzelheiten von der Tätigkeit der neuen „Möwe“ zu berichten:

Der Dampfer „Dramatist“ (5423 Tonnen) sah den deutschen Handelskreuzer am 13. Dezember auf sieben Meilen Entfernung. Das Schiff kam längs des „Dramatist“, hielt die deutsche Kriegsschiffe und gab durch Signale dem „Dramatist“ Befehl zu stoppen, wobei gleichzeitig die Verschanzungen des Schiffes niedersetzten und zwei Geschütze von zweieinhalb Zoll auf den „Dramatist“ gerichtet wurden, der sofort stoppte und sich ergab. Bewaffnete Matrosen kamen an Bord des Schiffes, wend ein Offizier und ein Teil der Mannschaft zum Kaperschiß gefaßt wurden. Die übrigen Mannschaften blieben auf dem „Dramatist“, bis dieser am Abend durch Bomben versenkt wurde. Die Mannschaft des „Dramatist“ mit Ausnahme von 27 indischen Heizern wurden auf den „Hudson Maru“ gebracht, wozu noch 237 Personen von anderen Schiffen kamen. Sobald ein anderes Schiff in Sicht kam, mußten alle Gefangenen unter Deck. Die Schotten wurden geschlossen und vor den Türen der Schotten wurde eine bewaffnete Wache aufgestellt.

Ein Telegramm aus Rio meldet:

Als das deutsche Schiff zum letztenmal gesichtet worden war, war es schwarz bemalt. Es hatte vier Torpedorohre an Bord. Das Schiff war mit einer großen Anzahl „Reserveballisten“ versehen, wodurch das Deck ein anderes Aussehen erhalten konnte. Die Deutschen betrugen sich höflich und gaben für alles, was sie beschlagnahmten, schriftliche Belege ab. Eines dieser Dokumente war mit dem Namen Wolf unterzeichnet.

Das deutsche Reich im neuen Krieg.

Neutrale Schiffe sind bis jetzt nicht ohne Warnung versenkt worden. Wenn solche Gerüchte aufkommen, so ist jedesmal festgestellt worden, daß die Schiffe auf Minen gelaufen oder nach Warnung versenkt waren. Dies gilt insbesondere auch für norwegische Schiffe. Bei jeder Versenkung ohne Warnung wurde im neutralen Ausland gegen die deutsche Praxis in maßvoller Weise gehandelt. Man wollte das internationale Recht nicht einsehen. Es ist deshalb bemerkenswert, daß jetzt eine norwegische Rettung, die bisher stets

zu unseren Feinden steht, in einem aufsehenerregenden Artikel Verständnis für den deutschen Standpunkt zeigt.

Das Blatt „Socialdemokraten“ in Christiania fragt: Wer hat die Schuld? und schreibt dann:

„Zweifellos gingen viele norwegische Schiffe in der Frachtfahrt zwischen den Ententemächtern mit Lebensmitteln und Kriegsgerät zu Grunde, selbst jetzt, obwohl England den norwegischen Schiffen und ganz Norwegen Kohlen verweigert.“ Das Blatt sagt weiter: „Können wir erwarten, daß diese Feinde durch neutrale Schiffe mit dem einen oder anderen versorgt werden, wenn sie das verhindern können? Man kommt dann zu der anderen Frage: Wie groß oder klein ist die Schuld der norwegischen Reederei, die ihre Schiffe in diese gefährliche Fahrt einsetzt und norwegische Leben und norwegisches Eigentum der Gefahr aussetzt?“ Das Blatt weist darauf hin, daß die norwegischen Behörden norwegische Schiffe gezwungen hätten, weiter zu zwingen, nach Frankreich und Italien zu fahren und anderenfalls ihnen die Kohlen verweigern. Außerdem meldet ein Privattelegramm an „Alfred“, daß England Frankreichs neutrale Tonnage zum Kohlentransport versprochen habe. Das Blatt fragt, welche neutrale Tonnage dies sei. Es wolle sich nur um die norwegische handeln, aber was habe die norwegische Regierung dagegen getan?

Es empfiehlt dann der Regierung, alle norwegischen Schiffe von Staatswegen in Betrieb zu nehmen, so daß England es mit dem norwegischen Straß zu tun bekommt, wenn es weiter Zwangsmittel gegen norwegische Schiffe anwendet.

Ventilischer Anschlag des Kaiserlichen Anstalts.

Vor einiger Zeit hat Bayerns Regierung den Kaiser-Anstalt überall öffentlich anschlagen lassen. Das wird auch in Preußen geschehen: Der preussische Anstalt des Innern hat am 13. Januar auf telegraphischem Wege angeordnet, den Anstalt seiner Majestät des Kaisers und Königs an das deutsche Volk in Stadt und Land in Preußen durch öffentlichen Anschlag schleunigst bekannt zu geben.

Munitionsfabrik explodiert.

In einer Munitionsfabrik in der Nähe von Bonn ist am 12. d. d. eine Explosion eingetreten. Man fürchtet, daß es dabei zahlreiche Tote gegeben hat und großer Schaden angerichtet worden ist.

Militärzwang für Irland?

Die Gefahr für die Irländer, durch die Engländer zwangsweise zum Militärdienst für ihre britischen Verwandten ausgehoben zu werden, scheint zu wachsen: Das Parlamentmitglied Dillon hat seinen Landsleuten angeraten, sich gegen die Gefahr, daß England Irland die Dienstpflicht auferlege, zu organisieren. Vor allem die Unionisten in Ulster, welche unter Führung des englandfreundlichen Rechtsanwalts und jetzigen Ministers Carson stehen, streikten auf die Dienstpflicht der Iren hin, doch Irland werde sich niemals der Dienstpflicht unterwerfen.

Selbstentzündung in England.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus der holländischen Residenz Haag: Die englische Regierung wird, wie eine amtliche Mitteilung besagt, zur Entzündung eines Teiles der verfügbaren Geldvorräte schreiten. Jeder Besitzer von Geldvorräten, einerlei welcher Art und wie groß der Vorrat, muß sofort der Regierung darüber Angaben machen.

Offenbar handelt es sich hier um Maßnahmen gegen die Dampfer von Umlaufmitteln, nicht um eine Leiche, die das wohl nichts zu tun. Für diese wertvollen Vermögensentzündung. Mit der neuen Anleihe man andere Mittel an: Der Minister Bonar Law hat in einer Rede in Glasgow mit Zwangsmitteln regeln gedroht, falls die Kriegsanleihe nicht glücken sollte.

Mit Zwangsmitteln in Gestalt tiefer Steuern hat man ja auch bisher schon nicht gespart.

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

(Nachdruck verboten.) Auf dem Furchenhof war ein anderes Leben als beim Furchenbauer, stattdessen Schwiegerstöchter, vollwichtige Enten gingen aus und ein, und überall war ein schön geordnetes Leben in Arbeit und Frohnmut.

Der Furchenbauer bewachte dabei und in seinem Vertagsgewande allezeit eine gewisse phlegmatische Ruhe, eine langsame Stetigkeit in Reden und Taten und in allem Tun. Das lag nicht nur in seiner Natur, sondern auch bei allem Freimut im Bewußtsein seiner höheren Stellung. Kleine Leute, denen kommt es zu, ein aufgelegtes, gehobenes, leidenschaftliches Leben zu haben: ein Großbauer muß allezeit mit eiserner Gemessenheit zu Werk gehen; das schied sich nicht anders für ihn, so verlangt es seine Würde.

Wenn hier auf dem Furchenhof etwas erzählt wurde, merkte man wohl die natürliche Oberberrlichkeit des Vaters, aber es kam nie zu tyrannischen Nachsprüchen, es gab nie ein lautes Wort.

Unserm Dominik erwiderte das Reden und Tun des Furchenbauers das Herz, und dennoch erschien ihm wieder die Welt oft ganz verwirrt. Dort auf dem Furchenhof war Anlehnung wegen ungeteilter Verehrung des Gutes, und hier schimpften die Leute im Dorf, weil man das Gut zerteilt habe, und der Bruder des Dominik wollte diesen auch aufheben, mit ihm und andern einen großen Prozeß anzufangen; sie waren ja auch Nachkommen eines abgefundenen Sohnes vom Furchenhof; nur wenn das Gut beisammen blieb, hatten sie keinen Anspruch, jetzt aber waren auch sie zu einem Erbteil berechtigt. Dominik, der sich der Beteiligung an diesem Prozesse weigerte, erhielt nun doppelt, wie mißachtet er im elterlichen Hause beim Bruder war: ebendam, wenn er auf Besuch kam, war er geehrt und geschätzt, jetzt gilt er nichts mehr, weil er nicht mehr ist, und soll wird er als ein Eindringling angesehen, der, draußen in der Welt verjagt, wieder ins Nest zurückkehrt. Die Mutter wagte es nur im geheimen, ihm ihre Liebe zu bezeugen, vor den andern mußte sie sich nicht zu ihnen halten; sie mußte ja mit ihrem veredelten Sohne und ihrer Schwiegerstochter leben, Dominik konnte ihr nicht helfen.

Vom Furchenhof verbreiteten sich plötzlich seltsame Gerüchte: die einen sagten, der Furchenbauer habe den

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 20. Januar.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute in recht kurzer Sitzung mit einer Anzahl Initiativanträgen.

Zunächst wurde der nationalliberale Antrag gegen die Arreststrafe für Unterbeamte in zweiter und dritter Lesung erledigt.

Danach behandelte man den fortschrittlichen Antrag über

Frauen im Gemeindedienste.

In der Debatte, an der sich die Abgg. Cassel (Sp.), von Kessel (konf.), Dr. Kauffmann (Zentr.), Hübner (natlib.), Kühle, (freikons.), Heins (Hosp. der kons.), Hirsch-Berlin (Soz.) und Rosenow (Sp.) beteiligten, trat Abg. Heins sehr energisch gegen die politische Betätigung der Frau auf; sie sei ein Attentat auf die deutsche Familie. Der Redner des Zentrums nahm eine Ausgleichstellung zwischen beiden Richtungen ein. Die Frau gehört ins Haus, aber sie kann in vielen Fragen, besonders in sozialen, sehr ersprießlich und segensreich mitwirken. — Der Antrag ging an die Gemeindekommission.

Das Haus beschäftigte sich danach mit einem Antrag Dr. Heß (Zentr.) und Genossen gegen die Bevorzugung der Vorküster höherer Lehranstalten. In der Aussprache gab es gegen diesen Antrag keinen eigentlichen Widerspruch, wohl aber erhoben Oberhoff (freikons.) und Wale (konf.) Bedenken gegen die sachliche Durchführung. Einig war man wohl darin, daß begabten Vorküster der Weg zu höherem Studium freistehen müsse. Der Antrag ging an die Unterrichtskommission.

Der letzte Punkt der heutigen Beratung betraf die Frage der

Kriegs-Gymnasien.

Für sie verlangte ein Antrag Dr. Deumer (ntl.) sehr scharfe Rücksichtnahme. In dieser Hinsicht war man sich ganz einig. Dr. Deumer (konf.) berief sich auf Hindenburg, der da sagte: „Jüngens, lernt ihr eure Soldaten, ich werde die Russen schlagen.“ Und auch Dr. Wildermann (Zentr.) hatte als Schulmann mancherlei Bedenken, stimmte aber für den Antrag. Der Antrag ging schließlich an den Unterrichtsausschuß weiter.

Das Haus vertagte sich dann auf Montag mit der Tagesordnung: Fideikommissgesetz.

Die „Partei von Stahl“.

Der Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden.

hat dieser Tage im preussischen Abgeordnetenhaus eine Versammlung seiner Vertrauensmänner und Berliner Mitglieder abgehalten, in der der Leiter der Bewegung, Professor Dr. Dietrich Schäfer, ferner der konservative Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Westarp, der sozialdemokratische Zentrumsmann Dr. Pfleger, Rechtsanwalt in Weiden, Dr. H., der schäffische nationalliberale Dr. Stresemann und der fortschrittliche Westfälische Dr. Dr. Traub Reden hielten. Nach diesen Reden, in denen das Wort von der „Partei von Stahl“ geprägt wurde, gelangte ein längeres Telegramm an den Deutschen Kaiser zur Verlesung, in dem es heißt:

„Gleich unseren Tapferen an der Front wird unser ganzes Volk zu Stahl werden. Gott wird ihm die Kraft geben, mit dem schließlichen Siege einen Frieden zu erzwingen, der durch Wehrung deutscher Macht in West und Ost und Uebersee unsere Zukunft vor neuen Anschlüssen sichert. Im Vertrauen, daß des Vaterlandes voll ausgereifte Machtmittel den Sieg gewährleisten, und daß die Gefassung des erlängten Friedens vor jeder fremden, den deutschen Interessen abträglichen Beeinflussung bewahrt bleiben wird, ist das deutsche Volk auch weiterhin zu jedem Opfer bereit. In dieser ersten, schicksalsschweren Stunde steht es in

Alban so geschlossen, daß er am Tage: die andern sagten, Alban habe den Bruder erschossen. Es bildete Dominik nicht mehr länger in der Ferne.

Es war ein wunderlicher Gesellschafter, den der Furchenbauer dem Dominik zum Abschied mitgab, denn er sagte:

„Wenn du auf den Furchenhof kommst, tritt fest auf. So lang man einen für gutmütig hält, trampelt ein jedes auf ihm herum. Ich hab' dich in den Tagen neu kennen gelernt. Glaub' mir, die Menschen kriegen erst Respekt vor einem, wenn man ihnen die Gurgel zusammenpreßt, daß sie nimmer schreien können. Steh fest hin, und wenn du nicht mehr Respekt über den Furchenbauer wirft, wirst du's nie.“

Nach acht Tagen waren es, seit Dominik diesen Weg beschritten, als er wieder eilig auf demselben zurückkehrte. Er hatte nichts mitgenommen, als seine Denkmünze. Die Angst trieb ihn maßlos nach sich hin. Es überließ ihn doch und fast, wenn er sich ausdachte, was geschehen sein könnte, und einmal schlug er sich heftig auf die Stirn, als trübe er damit leibhaftig den Gedanken, der dort entbrannt war; denn es fuhr ihm durch den Sinn, ob nicht auch dem Unheil der Familie sein Heil erwachsen könne. Er wünschte einem jeden Heil und Frieden, er wollte ihnen nur in der Wirnis bestehen, und machte sich jetzt Vorwürfe, daß er fortgegangen war, während er doch sah, wie über dem Hause, dem er treu angedröhrt, das Wetter aufzubrechen drohte. Es ist ein alter Glaube: wenn man mit Ringen auf ein Gewitter weist, dann schlägt es ein. Hatte Dominik das getan? Witten in allem Bangen, Sorgen und Selbstanklagen durchstammte wieder die Liebe das Herz des Dominik, denn es ist eine satte bekannte Wahrnehmung, daß gerade mitten in den heftigsten Erschütterungen des Lebens oft die Seele am meisten nach Liebe lechzt. Dominik scharte sich die Lippen und genoss ihm voraus die Küsse, deren Fähigkeit er so lange entbehrt hatte. Und heftiger klopfen seine Pulse, und rascher gingen seine Schritte, er ging zwei Arme entgegen, die sich fella ausbreiteten, um ihn ans Herz zu schließen.

Ein gelbes Kind im Elternhaus. Am selben Morgen, an dem Dominik den Furchenhof verlassen, war es im Hause wie hergegangen. Natürlich konnte sich Amelie nicht am Fenster und nicht an der Türe zeigen, denn sie sah im Stübchen bei der Mutter und weinte, daß ihr die Augen schwoilen, diese Augen, die sonst nur mit hellem Freudenblanz in die Welt hinein-

schwebender Trese zu ihm. Wofür, seinem Hüter durch Rot und Gefahr. Gott wird mit uns sein!“

Die U-Boot-Fahrt im Atlantik.

Von der seltsamen Fahrt eines deutschen U-Boots in den mittleren Teil des atlantischen Ozeans wird man noch lange hören und sagen: Die prächtig gelungene Ausrüstung erobeter feindlicher Dampfer als Kaperschiffe wird dafür noch viel Stoff erbringen.

Aber auch als U-Boot selbst hat das Schiff gewaltige Leistungen vollbracht:

In Rotterdam, dem großen holländischen Hafen, sind zwei Kapitäne und 33 Mann der dänischen Dampfer „Gerda“ und „Chassimaers“ angekommen, die Mitte Dezember bei Hünster von einem deutschen U-Boot versenkt wurden. Am 16. Dezember wurde die „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine aus stehenden Kapseln bestehende Besatzung und wurde darauf als Rettungsschiff benutzt.

Am selben Tage wurde die „Chassimaers“ angehalten und versenkt. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht, dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Bayhall“, dessen Besatzung von 30 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde.

Einige Stunden später ereilte den japanischen Dampfer „Taki Maru“ dasselbe Los. Hieraus erhielt die „Gerda“ Befehl, Hünster anzulaufen. Dort wurden die verschiedenen Besatzungen gelandet, worauf die „Gerda“ selbst außerhalb der territorialen Gewässer von der Besatzung mit Bomben zum Sinken gebracht wurde. In zwei Tagen hatte das deutsche U-Boot zwölf Schiffe versenkt, darunter norwegische und portugiesische Fahrzeuge.

Das Meuterische Bureau meldet aus Rio de Janeiro, der Marineminister habe in einem Interview erklärt, daß der Dampfer „Hudson Maru“ als deutsches Schiff betrachtet und deshalb nicht in Pernambuco interniert werde. Er werde als deutsche Prise dort bleiben.

Griechenland auf den Knien.

Meuter berichtet erfreut:

„Telegramme aus Athen zeigen, daß die verbündeten Gesandten mit der gegenwärtigen Haltung hinsichtlich der Erfüllung der Forderungen der Verbündeten vollständig zufrieden sind. Die Entlassung der verhafteten Benizelisten hat begonnen und eine große Anzahl von ihnen ist bereits nach Hause zurückgeführt. Es ist beachtenswert, daß den bedenkenden von ihnen eine große Sympathie gezeigt wurde. Außerdem schreitet auch der Abtransport der Truppen ununterbrochen fort, und wenn die Forderung der Regierung so bleibt, wie augenblicklich, und sie ihre Verpflichtungen getreu ausführt, dann kann man nur zufrieden sein und eine baldige Rückkehr zu normalen Beziehungen mit den Ententemächten erwarten.“

Armes Griechenland! Wie lange mag es noch dauern, bis die griechischen Truppen für die Entente ins Feld stehen müssen?!

Unser Salmo „Blind“.

Fabelhafter Nationalwohlstand — die Massen leiden.

Durch die ungeheuren Munitionsbestellungen Frankreichs und Englands und Russlands und Italiens in die ohnehin mit Gold reichgelegenen Vereinigten Staaten gelangt. Die von Europa mit Industrie-Werkzeugen nicht mehr versorgten Erdteile mußten sich mit

achten. Der Vater hatte Amelie schon früh aus dem wahren Leben geholt, und es war ihm ein Leichtes, mit harten Worten und drohend aufgeborener Hand das Mädchen zu zähmen, daß es auf den Boden sank. Der Vater ließ sie am Boden liegen und ging, die Hände auf dem Rücken übereinander gelegt, die Stube auf und ab; er fuhr fort, ihr Vergehen in beständigen Worten zu zähmen, und mit der Faust an die Wand schlagend, verurteilte er sein Mißgeschick, das ihm lauter widerspenstigen Kindern gegeben, die ihn in Schande und vor der Welt unter den Boden bringen, aber er schwur, ihre Reue zu werden. Als er jetzt auf gegen Dominik, den Heuchler und Verräter, den treulosen, hergelaufenen Lumpenbuben, loszog, da sprang Amelie plötzlich auf, stellte sich vor den Vater hin und sagte:

Vater, Ihr könnt mit mir machen, was Ihr wollt, aber das leid' ich nicht; ja, audet mich nur so an, Ihr könnt mich tot schlagen, aber das leid' ich nicht, er ist eckig und treu und rechtschaffen, und wir können vor Gott und der Welt hinstehen und frei aufstehen, und daß arm ist, das ist kein Schand. Mein Dominik — „Dein Dominik? Wart', ich will dich, dein Dominik!“

Ja, das wird ein Kunst sein, eine arme Tochter, die dich nicht wehren kann, zu schlagen. Die gut' Oberamtmännin, die hat's geahnt, die hat nicht umsonst gekostet aus heller Haut zu mir gesagt: „Mäde, wenn du einen Beistand brauchst, vergiß nicht, wo ich bin.“

Es bröckte ein polternder Sturm an der Kammertür und man hörte kein Wort mehr in der Stube. Die Mutter kam aus der Kammer, sie sah schnell, was geschehen war. Amelie lag am Boden, und der Vater sah am Tisch und hielt die geballte Faust auf demselben. Sie führte Amelie schnell in die Kammer und ließ nicht ab, bis sie sich auf das Bett setzte, dann eilte sie zu ihrem Mann und redete ihm mit süßen Worten zu, doch kein Aufsehen zu machen, man müsse die Sache vertuschen; reize er aber das Kind, so mache er's damit ja ärger, das Kind habe nichts mit dem Anecht, es sei nur eine alte Anhänglichkeit, das Kind sei geliebt und werde sich auch, wenn etwas wahr sei, eine Rache bald aus dem Kopf schlagen; mache man aber viel Besens daraus und läme so etwas in der Welt rund, so müßte man Amelie mehr als doppelte Heiligkeit geben, um sie an den rechten Mann zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

seinem Aus-
mit uns sein!

Atlant.

aus den U-Booten
geht man
als Kaper-
bringen.

Schiff gewal-

ndischen Hafen,
er dänischen
angelommen,
on einem deut-
deutend wurde
oot ohne Kumi-
ine aus stehen
wurde darauf

temoerst" ange-
10 Mann wurde
g das U-Boot
das nächste Opfer
dessen Befehl
Berda" gebracht

den japanischen
Herauf erhielt
sen. Dort wur-
landet, worauf
vorläufige Bewä-
en zum Sinken
das deutsche
arunter notbe-

Mo de Janeiro
terleibt erklärt
als deufft
Bernambuco in
he Brise von

Anieen.

daß die verbin-
n Haltung hin-
den Verbin-
Entlassung
begonnen und
eils nach Nau-
daß den bedeu-
lichkeit gezei-
transport
und wenn die
augenblicklich
st, dann kann
aldiae Miffete
ntemächten er-

ma es noch
für die Enten-

und".

Raffen leiden

ionsbestellungen
de und Italien
Mater Meidstun-
ten Vereinigte
it Industrie-Ab-
miken sich mit

aus dem

ches, mit harte
das Mädchen
den sank. Da-
die Hände an-
auf und ab
orten zu gäh-
schlagen, ver-
er widerpenst-
d vor der Zeit
r, ihrer Meise
nit, den Ge-
usenen Zump-
auf, stellte sie

was ihr wollte
nur so an, zu
nicht, er ist
können vor
den, daß
init -

ich, dein De-

e arme Tochter
Die auf Ober-
umionst gehen
wenn du einma-

der Kammerfrä-
Die Mutter
geheben wol-
h am Tisch
ie führte Amel-
bis sie sich an-
ann und redet
leben zu mach-
aber das Kind
habe nichts
lichkeit, das Kind
was wahr sei,
n, machte man
das in der Zeit
oppelte Heirat
bringen.

(Fassung folgt)

ngem Bedarf nach Amerika wenden und dort jeden ge-
forderten Preis bezahlen. So ist der Nationalreichtum
des nordamerikanischen Reichenreiches ins Grenzen-
lose angewachsen und ein Nabob neben dem andern
rückt vom Sattlerstuhl zur Prunkwohnung auf.

Das Volk aber leidet Not.

Ihm fallen nur die Nachteile dieser Bereicherung,
besonders die allgemeine Teuerung zur Last. Ein fran-
zösischer Großindustrieller hat darüber in der „Op-
nion“ einen sehr bezeichnenden Aufsatz veröffentlicht,
aus dem folgendes mitgeteilt sei:

„Wie Frankreich im vollen Kriege, so klagt Ame-
rika in dem Frieden über den Mangel an Baggage
und Holz. In keiner Zeit sind soviel Kilo-
meter von Eisenbahnen in die Hände der Gerichts-
vollzieher übergegangen. Der Priester, der Arzt, der
Abbot, der Beamte, der Schullehrer, der Professor,
der Richter, die Kreise, die von ihren Spargroschen
leben, sind in harter Weise durch die eigenartigen Zu-
stände der Dinge, die durch den Krieg zwischen den
anderen Nationen und der Bereicherung des eigenen
Landes entstanden sind, betroffen.

„In sozialer Hinsicht wurden die Amerikaner
mit Steuern überhäuft, die man ganz einfach Kriegs-
steuern taufte. Man zahlte Steuern auf Bier, Wein,
Kaffee, für fertigestellte Munition, auf alle Ein-
kommen unter 3000 Dollar, welcher Art sie auch sein
mögen. — Auch die Ausländer werden besteuert: Er-
folg: bis zum August 1914 kamen seit 15 Jahren in die
Vereinigten Staaten im jährlichen Durchschnitt
1 000 000 Einwanderer, von denen vier Fünftel in
den Vereinigten Staaten verblieben. Im Jahre 1915
sind kaum soviel Einwanderer angekommen, um die
Zahl der nach Europa auswandernden auszugleichen.
Augenblicklich hat die Nachfrage nach Handwerkern ihr
Maximum erreicht; derart mußte man die Löhne er-
höhen, und trotzdem gibt es schwere und zahlreiche
Streiks.

„Der Wohlstand der Vereinigten Staaten ist ein
tatsächlicher. Der Krieg Europas läßt zu diesem
großen Land, dessen Hilfsquellen ungeheuerlich sind
und dessen industrielle Macht kolossal ist, die Spar-
großen der alten Welt hinüberfließen. Dieser Wohl-
stand ist sichtbar: aber man weiß auch, daß er zum
größten Teil das Ergebnis des Krieges ist, daß der
geringste Hinweis auf einen mehr oder weniger na-
he liegenden Krieg den Wall Street durch ein Sinken der Kurse
gekennzeichnet wird.

„Der Krieg wird einmal ein Ende nehmen. Was
dann aus jenen Industrien werden, deren guter
Gang in Zeiten allgemeinen Friedens nicht mehr auf-
recht erhalten werden kann? Was wird aus den Fa-
briken und dem Personal der Pont Bomber Co., die
im Jahr 1916 75 000 Personen gegen 3000 im
Jahre 1914 in der Fabrikation von Explosivstoffen
beschäftigt, werden? Remington in Bridgeport:
Schloß in Bethlechem, Baldwin in Philadelphia ar-
beiten, unter ähnlichen Bedingungen. Was soll
mit diesen Industrien nach dem Kriege geschehen?

„In Europa, in Frankreich vornehmlich kennt man
weniger die schwarzen Seiten Amerikas. Man stellt
sich die Amerikaner als glückliche Spieler vor, die jeden
Tag große Summen gewinnen, und die Kassen so
daß wie Heringsbüscheln rauchen. Dieses Bild ist nicht
genau, es darf in seinem Maß verallgemeinert werden;
es gibt Amerikaner, die das Glück begünstigt, es gibt
auch andere, die es zu Grunde richtet.“

U-Boots-Galeen.

England schießt unter dänischer Flagge.

Das biedere England, das sich so großmütig zum
Beschützer der kleinen Nationen aufgeworfen hat, das
in der Pose des Beschützers des Völkerrichts eine Vor-
stellung nach der anderen gibt, dieses selbe England
läßt seine Schiffe unter neutraler Flagge fahren und
in der Masse des Neutralen heimtückische Ueberfälle
auf deutsche U-Boote machen. Man lese:

Am 12. Januar 1917 sicherte eines unserer Un-
terseeboote im Englischen Kanal einen Dampfer und
forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein

Boot zu entenden. Es wurden deutlich die dänischen
Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in
großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte: „Dai-
Danmark“, erkannt. Nach geraumer Zeit wurde am Bug
des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Untersee-
bootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen
dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich
ihm. Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter
entfernte Dampfer seine Maschinerie fallen. Die
Planen vom achteren Ruderhaus fielen herab, und
es wurde ein Geschütz von zehn bis fünfzehn Zenti-
meter Kaliber sichtbar, aber dem die dänische Flagge
wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis da-
hin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn
aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittel-
barer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es ge-
lang diesem, durch schnelles Tauchen, sich der Gefahr
zu entziehen. Es ist inzwischen einwandfrei festge-
stellt worden, daß der — tatsächlich existierende —
Dampfer „Dai“ bis zum 13. Januar 1917 (also einen
Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen Sun-
derland gelegen hat.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es
sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle gehan-
delt hat, in denen englische Dampfer als U-Bootsfah-
ren neutraler Farben und Flaggen in größter Weise
missbrauchen, um ihre Geschäfte gefahrlos auf deutsche
in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene
Kriegsfahrzeuge zum Schutz zu bringen. Daß dieser
Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei
Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunter-
zuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge ge-
schossen hat, lehnt der ganzen verbrecherischen Hand-
lungsweise die Krone auf.“

Die Angst vor dem U-Bootskriege.

Wächst in England von Stunde zu Stunde. Der frühere
afrikanische Reichskommissar Dr. Peters, der vor dem
Kriege in England lebte, hat zwar die Ansicht ausge-
sprochen, daß England zurzeit für zwei Jahre Getreide
vorrätig habe, aber in England selbst scheint man an-
derer Ansicht zu sein: die radikal-deutscheindliche
„Daily Mail“, die Annoncenansage des „Times“,
Vords Northcliffe, sagt nämlich:

„Der Feind zerstört Tag für Tag etwa zehn-
tausend Tonnen der Handelsflotte der Alliierten, und
die einschneidende Berechnung zeigt, daß dies im Jahre eine
gewaltige Totalsumme ergibt. Das Blatt schiebt die
Schuld auf das frühere Admiraltätskollegium. Car-
son müsse die U-Bootsgefahr durch neue Schiffbauten,
durch Bewaffnung der Handelsflotte und durch andere
Mittel bekämpfen, deren Geheimnis das Blatt nicht
enthüllen will. Aber England dürfe Jellicoes Warnung
keinen Augenblick außer Augen lassen, daß die U-Boots-
gefahr jetzt größer sei als in irgendeiner früheren
Periode des Krieges.“

In Rußland volle Anarchie.

Keiner weiß, was der nächste Morgen bringt.

Ein nach England reisender russischer Journalist
hat sich einem nordwestlichen Journalisten gegenüber
über die Lage in seinem Vaterlande recht unzufrie-
den ausgesprochen. Er sagte:

„Die Situation sei selbst für die russische Regie-
rung unübersehbar und mit Stoff für Ueberaschun-
gen überladen. Kein politisch herrschen anarchische Zu-
stände, es gäbe

keinen festen Haltepunkt.

das Staatsstreich treibe, es sei unmöglich, zu sagen,
wohin. Ebenso wisse man nicht, ob ein Mann her-
vortrete, der stark genug sei, das Steuer zu ergreifen.
Rußland verlange die Fortsetzung des Krieges, die
der Sieg errungen sei. Die Lage sei jetzt so, daß das
jetzige System bei den wechselnden Schwierigkeiten des
Krieges sich außerstande gezeigt habe, den Krieg zu
einem glücklichen Ende zu führen. Gegenüber den
Feinden, sagte der russische Journalist weiter, ist un-
sere Macht schwächer geworden, gegenüber den inne-
ren Schwierigkeiten beweist die Regierung in stets
steigendem Grade ihre Unfähigkeit. Es gibt in den ge-
rade jetzt die Nacht besitzenden Kreisen Leute, die es

verzügen, den Krieg zu beenden, als das System

zugrunde gehen zu sehen. Die Zahl dieser Männer
ist nicht groß, aber mächtig und einflußreich,
und die Gegner im Lande sind zahlreicher, als man
außerhalb Rußlands sich vorstellen kann. Zeigt es sich
letzten Endes, daß es keine andere Wahl gibt, ent-
weder den Krieg oder das System aufzugeben, so wird
diese ganze Clique auf jener Seite zu finden sein,
die lieber einen Separatfrieden haben. Weiter zitierte
der Korrespondent Miskowitsch Novemberrede.

„Im Innern herrscht vollkommene Anarchie.“

Die Lebensmittelversorgung sei gänzlich versahren. Die
Gerichte und Verichte, wonach sehr einflußreiche Kreise
an einem Separatfrieden arbeiteten, mehrten sich stän-
dig. Keiner fühle sich sicher, keiner wisse, was der
nächste Morgen bringe, es könne Miskowitsch, Wonne auch
die Revolution, aber ebensoviel auch der Separatfrei-
den sein. Der Journalist meinte schließlich, die Deut-
schen würden nach Odessa gehen, die Deutschen seien
die einzigen, die über die russische Lage Bescheid wis-
sen. Odessas Eroberung würde auf das russische Volk
den gleichen starken Eindruck machen, wie etwa Pe-
tersburgs Fall.“

Die Sozialdemokratie gespalten.

Vor den Trümmern des Erfurter Programms.

Als vor nunmehr einem Vierteljahrhundert, auf
dem sozialdemokratischen Parteitag in Thüringens
Härtnerstadt Erfurt 1891 eine Verschmelzung der
sich bis dahin zum Teil bestehenden sozialistischen Rich-
tungen auf Grund des Erfurter Programms vor sich
ging, da gewannen die Führer den Boden für die
Bildung einer gewaltigen Partei im Sinne des Um-
sturzes; ihre Fortentwicklung ließ vermuten, daß ihr
oft prophezeiter Verfall, ausbleiben werde.

Der Krieg hat nun auch das Erfurter Programm
in Scherben geschlagen:

Der offizielle Parteiausschuß der Sozialde-
mokratie hat am Donnerstag, die organisatori-
sche Trennung der Partei von der Opposition
ausgesprochen.

Dem unmittelbaren Anlaß zu diesem Beschlusse,
mit dem eine mit Kriegsbeginn einsetzende Entwicklung
abschließt, gab der Umstand, daß sich am 7. Januar des
Jahres die vereinigte Parteioption in Berlin zu
einem Kongreß versammelt hatte, um sich unter der
Führung der Sozialdemokratischen Arbeits-
gemeinschaft als selbständige Organisation inner-
halb der Partei zu konstruieren.

Der Mehrheit Stellung.

läßt folgende Stellen aus dem in der Trennungssitzung
gefaßten Beschlüsse erkennen:

„Die Reichstagsfraktion hat unter Zustimmung des
Parteiausschusses und der Reichskonferenz der Ge-
samtpartei im Verlaufe des furchtbaren Weltkrie-
ges, dessen Charakter als Verteidigungskrieg
für Deutschland nach der Bekanntgabe der maßlosen
Eroberungsziele der feindlichen Regierungen von
niemand mehr ernstlich bestritten werden kann, den
Brundstößen der Partei getreu, die Mittel für die
Landesverteidigung bewilligt. Eine Gruppe von Par-
teigenossen nahm dies zum Anlaß, um unter schwe-
rem Disziplinbruch die geschlossene Kampfesfront
unabsichtlich zu zerreißen.“

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Pökalas.

Die niederländische Regierung
hat angeordnet, daß von jetzt ab die Bässe aller Ausländer
die von Deutschland aus nach den Niederlanden reisen, mit
dem Sichtvermerk eines niederländischen Konsuls versehen
sein müssen.

Die Strümpfe für Bedürftige. Wie die Reichsbelle-
dungsstelle mitteilt, stehen ihr in nächster Zeit größere
Posten von grauen Männersocken, grauen Frauen-
strümpfen und schwarzen und grauen Kinderstrümpfen
zur Verfügung. Diese Strümpfe sollen durch die Kom-
munalverbände der bedürftigen Bevölkerung zuge-
führt werden.

Die Lehrpersonen erhalten ihre Teuerungszu-
lagen. Die nachgeordneten Behörden sind von dem
Kultusminister angewiesen, für die schulpflichtige
Auszahlung der Kriegsbefehlshafen und Kriegsteu-
erungszulagen an die Volksschullehrer und Lehrerinnen
Sorge zu tragen.

Die Stadt. Eine Sitzung der Gemeindevertretung
findet kommenden Donnerstag Abend 8 Uhr im Rat-
hauslaale statt. Die Tagesordnung ist im Inzeratenteil
dieser Ausgabe bekanntgegeben.

Die Stadt. Margarine für die Nr. 1—2044 kommt
Donnerstag, zur Verteilung. Die Reichsfeischkarte ist
Freitag auf der Bürgermeisterlei in Empfang zu nehmen.
Näheres unter Bekanntmachungen.

Die Stadt. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich
am Samstag Abend auf unserer Nobelbahn auf den
Fischen. Die 16-jährige Tochter des im Felde weilenden
Landwirts A. Seuburger lag mit mehreren anderen
jugendlichen Personen auf einem Schlitten. Da die
Bahn bereits ziemlich vereist war, war das Nobel an
und für sich schon sehr gefährlich, was zu noch der Um-
stand der Dunkelheit richtend wirkte. Die oben er-
wähnte Verunglückte erlitt einen komplizierten Bruch des
Unterschenkels und wurde in bewußtlosem Zustande nach
Hause gebracht. Sie mußte nach dem Paulinenstift
überführt werden. Die Nachricht, die im Dorfe bereits
am Sonntag verbreitet war, wonach das Bein bereits
amputiert sei, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht. Doch
ist eine solche Gefahr nicht vollständig ausgeschlossen.

Die Stadt. Der Landsturmann Karl Mayer,
wohnhaft Ecke Neugasse erhielt das Eisene Kreuz. Nun-
mehr sind alle drei Söhne des Herrn Gemeindegewerks
H. Mayer II. mit diesem Orden ausgezeichnet.

Die Stadt. Am 4. Februar cr. werden es 25 Jahre,
daß Herr Polizei-Sergeant Hr. Cramer in Diensten der
diesigen Gemeinde steht. Gerade in der jetzigen Kriegs-
zeit hat Herr Cramer durch seine langjährige Kenntnis
der verschiedenen Dienstwege der Verwaltung sich be-
währt und viel mit zum Gelingen des Ganges beige-
tragen. Die Gemeinde wird dem Jubilar wie zu ho-
fen sei, an seinem Ehrentage zu danken wissen.

Die Stadt. Strenge Kälte ist nunmehr eingezogen
und macht sich bei der herrschenden Rohlenknappheit
doppelt bemerkbar. An geschützten Stellen zeigte das
Thermometer heute in der Frühe gegen 8 Uhr 60 Rea-
umur. Für die Säulen ist der letzte warme Schneefall
der die Fäden weithin bedeckt eine gute Schutzdecke.

Die Stadt. Die Verabreichung des 16-jähr. Fortbildungs-
schüler Karl Josef Dienstadt fand am Sonntag unter
großer Beteiligung der hies. Bevölkerung statt. B. war
in geringfügigen Streite von den Fortbildungsschüler
Franz Roth durch einen Dolchstoß erschossen worden. Der
Stich hatte Herz und Lunge durchbohrt. Als B. mit der
tödlichen Verletzung zu Boden stürzte, trat ihm A. noch
in das Gesicht, so daß das Nasenbein zertrümmert wurde.
Diesem rohen Vorfalle wird man hoffentlich beibrin-
gen, was ein Menschenleben bedeutet.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Eine neue Entente-Konferenz soll nach Peters-
burg berufen worden sein. Ihr Beratungsthema sei die
Einführung des Zivildienstes in allen Entente-
ländern.“

„In dem holländischen Hafen und Seebade Willems-
land am Freitag wieder aus England 44 Fahrgäste für
Deutschland, darunter 30 entlassene Zivildienstler, die
angefkommen.“

„Die Verlustlisten der englischen Blätter vom
17. und 18. enthalten die Namen von 58 Offizieren
(11 gefallen) und 2988 Mann.“

„Die englische Regierung beabsichtigt, einen Teil der
verfügbaren Lebervorräte zu beschlagnahmen.“

„Nach einer Petersburger Depesche begibt sich der
zurzeit in Moskau weilende rumänische Ministerpräsident
Brattianu für unbekannte Dauer nach Moskau.“

Aus aller Welt.

„Einen Straßenbahnfahrerninnenstreik wie
Magdeburg hat Berlin infolge rechtzeitiger Einigung
über den Lohn nicht erhalten. Die Schaffnerinnen er-
halten einen Stundenlohn von 45 Pfennig, ferner eine
monatliche Zulage von 5 Mark pro Monat für jedes
Kind unter 15 Jahren. Die Fahrerinnen erhalten bei
acht Stunden Dienst 4,00 Mark und eine Fahrzulage
von 60 Pfennig, so daß sich der Tageslohn bei nor-
maler Arbeitszeit auf 5,20 Mark stellt.“

„Freibriemen-Diebstähle sind die neueste Die-
bespezialität. Die Sache vollzog sich sehr einfach: ein
Bande von Händlern kaufte gestohlene Kleider und
bot diese gleich dem bestohlenen Betribe wieder an.
Durch allzu vorlässiges Anbieten hat in Berlin ein
der beteiligten Banden aber die Polizei auf ihre Spu-
ren gebracht; es erfolgten Verhaftungen.“

„Furchtbare Unwetter in Italien. Secolo mel-
det aus Florenz in Mittelitalien: Der durch das Un-
wetter verursachte Schaden in Toscana ist enorm.
Die Saat ist bereits vollständig zerstört. Der Verkehr
mitt Florenz und Umgebung ist beinahe vollständig
unterbrochen. Ein Stütz der Provinzialstraße ist in

den Arma gestanden. In Wiesbaden sind gestern Erdstöße erfolgt und haben einen Teil des öffentlichen Gartens mitgerissen. Die stärksten Bäume wurden entwurzelt. Aus Rom wird gemeldet, der Libi ist teilweise über seine Ufer getreten, und bedroht verschiedene Städte.

Beim Schmuggeln erschossen wurde an der holländischen Grenze der Bergarbeiter Köpfel aus Moers-Neerbeck. Der Mann hatte mit einem Freunde in Holland Sped. und andere begehrte Sachen eingekauft und versuchte, diese über die Grenze zu bringen, als beide von einem holländischen Posten gestellt wurden. Der Begleiter des Köpfel lieferte die Sachen ab, während dieser das Weite suchte. Der Posten schoß und traf den Mann tödlich.

Bären-Überfall. Bei Helmsdorf im Eichsfeld wurde ein türkischer Bärenführer von seinem Bären, der wahrscheinlich Hunger verspürte, überfallen. Der angefallene schlug das Tier mit einem Baumstamm, wurde aber selbst durch die Taten des Bären im Gesicht schwer verletzt. Fleisch und Fell des Bären wurden in Hildesheim verkauft. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich jüngst in Detmold.

Ein Zeichen der Zeit. In München begründete eine Dame der besten Kreise eine sogenannte Tanzhochschule. Bei ihrer Eröffnung wurde sie von der Militärbehörde geschlossen. Die Namen der Personen, die sich auf diesem Umwege ein Tanzvergnügen glauben leisten zu können, wurden festgestellt.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Ein schwerer Zugzusammenstoß bei Massy Palaiseau (Frankreich) ist durch Reiben der Ruppelung des von Le Havre kommenden Zuges verursacht worden. Der Zug führte 105 beurlaubte englische Offiziere und 1500 englische Soldaten. Ein Teil des Zuges war auf stillstehende Wagon beim Bahnhof Massy Palaiseau gestossen: vier Unteroffiziere und zehn Soldaten sind tot, vierzig Soldaten verwundet. Die Verunglückten sind größtenteils Engländer.

Kirchliche Nachrichten, Wiesbaden.

Evangelischer Gottesdienst.
Donnerstag, den 25. Januar 1917.
Abends 8 Uhr: Kriegswochenstunde. Nr. 238. — Römer 12, 21.
Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

Kath. Kirchengemeinde.

Werktag hl. Messe 7,30 Uhr.
Mittwoch u. Samstag 8 Uhr hl. Messe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Mittwoch, 24. 8. Volzabend. Kable und Liebe. 6³⁰ Uhr.
Donnerstag, 25. Ab. 6. Der liegende Holländer. 7 Uhr.
Rathaus Wiesbaden.
Konzerte in der Kochbrunnen Trinkhalle: Mittwoch und Samstag vorm. 11 Uhr.
Mittwoch, 23. 4 und 8 Uhr. Militär-Konzert.
Donnerstag, 25. 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr. Vortrag im II. Saal.

Ersatz von Petroleum durch Gas oder elektrisches Licht ist vaterländische Pflicht. :: :: ::

Bekanntmachungen.

Gemeindevertretersitzung.

Zu der auf Donnerstag, den 25. Januar 1917 nachmittags 8 Uhr im Rathause zu Wiesbaden abendlichen Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung.

1. Betr. Genehmigung der am 28. Dez. 1916 im hies. Gemeindevorstand Distrikt Rassel Nr. 13 und Wellborn Nr. 11 abgehaltenen Holzversteigerung.
2. Betr. Besuch des Karl Beckenbach von hier um weitere pachtweise Ueberlassung des im Distrikt Rappenberg belegenen Grundstücks gegen Zahlung eines angemessenen Pachtzinses.
3. Genehmigung zu dem mit den Eheleuten A. Hardt, hier über die Vermietung der Wohnung belegen im Hause Erbenheimer Nr. 7 unterm 13. Nov. 1916 abgeschlossenen Mietvertrag.
4. Betr. Besuch des Kuratoriums des Kaiserin Augusta-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit um Bewilligung eines Beitrages.
6. Betr. Beschlußfassung über den Erlaß der von Kriegsteilnehmern pro 1916 zu zahlenden Gemeindesteuern vom 1. April 1916 ab beginn. vom 1. des auf ihre Einberufung folgenden Monats ab soweit das Gesamteinkommen den Betrag von 3000 M nicht übersteigt.
7. Betr. Genehmigung der zur Ausführung der in dem Kostenantrag vom 18. Dez. 1916 betr. Herstellung und Unterhaltung der Bismarckstraße vorgesehenen Arbeiten und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
8. Betr. Besuch des W. Nigal von hier um Niedererschlagung der Geirbesten pro 1916.
9. Betr. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf von kriegsunbrauchbaren Pferden zur Ausführung von Bestallungsarbeiten im Jahre 1917.
10. Betr. Besuch der Gemeindebeamten um Bewilligung von Teuerungszulagen.

Wiesbaden, den 23. Jan. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Inhaber der Brotkarten 1—2064 können am Donnerstag, den 25. Jan. auf hies. Bürgermeisterei ihre Margarinekarten in folgender Weise in Empfang nehmen:

Nr.	in der Zeit
1—500	8—10 Uhr
501—1000	10—12 "
1001—1500	12—1 "
1501—1700	3—5 "
1701—2064	5—6 "

Die Margarine gelangt bei den Kolonialwarenhändlern: Ludwig Stern, Langgasse; Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße; R. Stadtmüller Ww., Wilhelmstr.; Konsum-Verein für Hauswirtschaft, Talar.

Margarine, welche bis Donnerstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr bei den Händlern nicht abgeholt ist, wird anderweitig abgegeben.

Wiesbaden, den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Freitag, 26. Jan. gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei die Reichsteilscheine wie folgt zur Verteilung.

Brotkarten Nr.	in der Zeit
1—500	8—10 Uhr
501—1000	10—12 Uhr
1001—1500	12—1 Uhr
1501—1700	3—5 "
1701—2064	5—6 "

Die Karten werden nur unter Vorlage des Reichsteilscheines an solche Personen ausgegeben, welche genaue Angaben über das Alter der Familienangehörigen machen können. Kinder bis zu 5 Jahren werden mit der halben Reichsteilscheine verpflegt, alle anderen Personen mit einer ganzen Karte. Der Haushaltungsvorstand ist die Karten selbst mit dem Namen zu versehen. Falls Altersangaben werden strafrechtlich verfolgt. Termine sind pünktlich einzuhalten.

Wiesbaden, den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Mittwoch, den 24. Jan. gelangt auf hies. Bürgermeisterei während den Bürostunden, solange Vorrat reicht, der Rest der R.-M. Seife an sämtliche hies. Einwohner, die 100 Grammstücke zum Preise von 36 das Stück zum Verkauf.

Wiesbaden, den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Ein der Gemeinde Wiesbaden gehöriger Bulle, ca. Monate alt, schwarzbraun, ist bei der am 12. Jan. erfolgten Rörung auf Grund der Polizeiverordnung vom 12. Juni 1911, als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 12. Januar 1916.

Der königliche Landrat von Heimbach.

Reklame bringt Gewinn

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.
Büro: Hellmündstraße 45, I. Stock.
Telephon Nr. 489 — 490 — 6140.

Im Interesse der Licht- und Kohlenersparnis werden unsere Läden von Montag, den 22. Januar ab

abends 7 Uhr

geschlossen. — Nur Samstag bleiben die Läden geöffnet bis 8 Uhr.

Sonntags sind die Läden geschlossen.

Der Vorstand.

Dahse etwa 10 Str. zum Fahren, der auch ein Fortkommen hat, gesucht. Talstraße 7.

Eine Dackermühle zu kaufen gesucht. 1 Zigarettenstraße 1.

Suche per sofort oder Oftern einen Lehrling für Blumen u. Gemüse. August Schmidt, Wiesbaden, Langenbeckstr.

Bandeisen hat abzugeben. „Wiesbadener Zeitung.“

Zigaretten direkt von der Fabrik zu Originalpreisen. 100 Zig. Kleinverpackung 1.8 Pf. 100 " " 3 " 25 " 100 " " 8 " 25 " 100 " " 4,2 " 25 " 100 " " 6,2 " 25 " Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an. Zigarren prima Qual. 100—1000 M. p. Mille. Zigarettenfabrik Goldenes Haus GmbH, Köln Ehrenstrasse 24. Tel. A 9046

F. Zimmermann 29 Kirchgasse Inventur-Verkauf

50 Bogen Billetpapier, gute Qual., lin., glatt.	0.95
50 Umschläge, grau Innendruck	
25 Bogen feine Leinenpapier, Herrenformat	0.95
25 leinene Umschläge, lila Innendruck	
25 Bogen feine Elfenbeinpapier, Herrenformat	0.95
25 pass. Umschläge, lila Innendruck	
25 Bg. feine Leinenpapier, Billetpapierformat	0.75
25 lein. Umschläge, grau Innendruck	
25 Bg. feine Maja-Leinen, gross. Format	1.25
25 passende Umschläge, Seidenfütterung	
25 Bogen feines Leinenpapier, blau, grau, lila, modernes Format	1.00
25 leinene Umschläge, Seidenfütterung	
1 Posten Oktava-Blocke „Reichsadler“	0.48
50 Blatt stark	0.75
100 Blatt stark	
200 Blatt Schreibmaschinenpapier	0.95

25 Bogen feines Uebersee-Leinenpapier weiss, lila, blau, grau, modern. Format	1.00
25 passende Umschläge, Seidenfütterung	
25 Bogen feine Uebersee-Leinen, gestäbt, weiss, lila, blau, grau, mod. Format	1.20
25 pass. Umschläge, Seidenfütterung	
25 Bogen feines Uebersee-Leinen, modernes langes, schmales Format, weiss, lila, blau, grau, mod. Format	1.35
25 pass. Umschläge, Seidenfütterung	
50 Bogen feines Uebersee-Leinenpapier, weiss, lila, blau, grau, mod. Format	1.45
25 passende Umschläge, Seidenfütterung	
1 Quart-Block prima Elfenbeinpapier mit und ohne Linien	1.00
25 passende Umschläge, Innendruck	
100 grosse gelbe Geschäftsumschläge	0.70

100 Bogen weisses Billetpapier	1.65
100 Umschläge, blau Innendruck	
50 Bogen feine Leinen oder Elfenbeinpapier, prima Qual., Herrenformat	1.75
50 pass. Umschläge, lila Innendruck	
50 Bogen Oktavpapier, glatt liniert, kar.	0.95
30 weisse Umschläge, Innendruck	
100 Bogen Oktavpapier, glatt liniert, kariert	0.90
25 weisse lein. Korrespondenzkarten, 25 leinene Umschläge, Innendruck	0.80
25 leinene Korrespondenzkarten weiss und grau, Herrenformat, 25 leinene Umschläge, Innendruck	0.95
1 Uebersee-Quart-Block, weiss u. blau, 25 passende Umschläge, Innendruck	1.25
1 Uebersee-Quart-Block weiss, blau	0.90
2 Ansichtskarten-Albume von Wiesbaden	0.95

Briefmappe: Für Haus- und Feldbedarf, 25 Bogen, 25 Umschläge, kräft. Papier, in grossem Format	0.75
Briefmappe: 25 Bogen Leinenpapier, weiss, mit Linien, Herrenformat	1.00
25 Umschlag, Seidenfütterung	
Briefmappe: 25 Bogen Edel-Leinen, 25 leinene Umschläge, Seidenfütterung	1.20
Briefmappe: 25 Bogen Leinenpapier, Diplomat. Format, feinste Qualit.	1.45
25 leinene Umschläge, Seidenfütterung	
Blockmappe: 50 Bogen Leinenpapier, 25 leinene Umschläge, Seidenfütterung	1.20
1 Quart-Block, 1a Leinen-Qualität, weiss und blau, glatt und liniert, 25 passende Umschläge, Innendruck	1.25
3 Rollen Krepp-Klosettpapier, grosse Rollen	0.95

Parfümerie-Abteilung:

Waschpulver ohne Marken Paket 0.25, 0.30

Seifenpulver allerbestes Fabrikat, wirklich schäumend 0.30

Wieder eingetroffen: Prima Kernseifen und Toilette-Seifen mit Parfüm.